

Erste Lesung: Jes 5,1-7

Gottes Weinberg – Erwählung und Verwerfung

A. Zur Exegese

I. *Die Situation*

Im Hintergrund – Gott eine Leerformel

Jesajas Lied entstammt wahrscheinlich der ersten Wirkungsperiode des Propheten, also der Zeit vor dem syrisch-efraimitischen Krieg (734-732). Ungestörter äußerer Friede förderte die Prosperität des Reiches (vgl. Jes 2,7). Der neue Reichtum floß jedoch keineswegs allen in gleicher Weise zu, veränderte vielmehr langsam aber stetig die soziale Struktur des Volkes. Es vertiefte sich die Kluft zwischen den neureichen Großgrundbesitzern und der Menge der Bauern, die dieser Entwicklung hilflos gegenüber standen. So herrschte einerseits Luxus, andererseits wurden die niederen Schichten ausgesaugt (3,14f), zum Verkauf des Besitzes ihrer Väter getrieben (5,8), ja überhaupt zur praktischen Rechtlosigkeit verurteilt (1,21-23; 5,23). Dabei ging nicht nur das Fundament menschlichen Zusammenlebens verloren, sondern auch der religiöse Sinn. Viele von denen, die wehrlos jeder Art von Unterdrückung ausgeliefert waren, konnten nicht mehr an Jahwe als den „Gott der Gerechtigkeit“ glauben. Die Wohlhabenden hingegen meinten, Gott wäre mit ihrem Leben zufrieden, da er ihnen ja solche Reichtümer habe zukommen lassen. Die Gottesidee war ausgehöhlt worden.

Im Vordergrund – Weinlesefest und Volkssänger

Der ausgelassene Trubel des Herbst- und Weinlesefestes (Lev 23,34-43; Dtn 16,13-15) bildet wohl die Szenerie, vor der Jesaja seine Parabel vortrug. Dies legt sich nicht nur nahe, weil in ihr das Bild vom Weinberg verwendet wird. Entscheidend ist noch, daß man sich in jenen Festtagen, in denen man zur Erinnerung an die Wüstenwanderung (Lev 23,43) in Laub-

II. Die Lesungen

hütten wohnte, wieder auf das Verhältnis Israels zu Jahwe besann. Diese Betrachtung der Heilstaten Gottes sollte voll Freude geschehen (Dtn 16,14). Doch bedurfte es dazu wohl keiner Ermahnung, da nun die harte Last des Arbeitsjahres vorüber und die Ernte eingebracht war. Am ersten und achten Tag der Festwoche versammelte sich die ganze Gemeinde im Tempel. Vielleicht war er der Schauplatz für Jesajas Auftritt. Die Anrede Jes 5,3 zeigt jedenfalls, daß neben den Jerusalemern auch viele Leute vom Land zu seinen Zuhörern zählten. Denn auch der Prophet scheint heute mit einem Lied, das er der Sitte der Zeit entsprechend wohl mit einem einfachen Saiteninstrument begleitete, zur fröhlichen Atmosphäre beitragen zu wollen. Waren doch Volkssänger gern gesehene Gäste im Kreis der Feiernden. In dieser Rolle ist Jesaja sicher, vor breitem Forum williges Gehör zu finden. Ein anmutiges Liedchen über eine spannende Geschichte aus dem Privatleben, bei der sich hinter Weinbergbesitzer und Weingarten Bräutigam und Braut verbergen – wen würde das in solcher Stimmung nicht interessieren?

II. Struktur und Gattung

Das Weinberglied ist ein Meisterwerk hebräischer Poesie. Fesselnd ist vor allem sein Aufbau – das Wecken der Aufmerksamkeit durch das lockere Thema, die schrittweise Vertiefung und die plötzliche Entlarvung. Diese inhaltliche Dynamik ist in ein Ebenmaß der Form eingefangen. Die Überleitungsartikel zu Beginn von V 3 und V 5 wie auch der Wechsel der Sprecher markieren ihre übersichtliche Gliederung: auf einen kurzen Aufgesang (V 1a) folgen vier Strophen. Die ersten drei (V 1b–2; 3–4; 5–6) bestehen aus je vier Stichen, die letzte (V 7) nur aus drei, was den gellenden Aufschrei, mit dem V 7 schließt, noch durch ein bedeutungsschweres Schweigen (an Stelle des vierten Stiches) verstärkt. Die Sprecher folgen in chiasmischer Anordnung aufeinander: in der ersten Strophe ist es der Prophet selbst, in der zweiten und dritten sein Freund, in der vierten schließlich wieder der Prophet.

Man mag vom Inhalt her 5,1–7 auch als „Weinberglied“ oder „Weinberggleichnis“ bezeichnen, die Gattung ist damit nicht erfaßt. Meist versucht man, die merkwürdige Zuordnung von Weinbergbesitzer und Weinberg als Streitgegner aus der Topik des altorientalischen Liebesliedes zu erklären, eine Sicht, die aus verschiedenen Gründen unhaltbar ist. Wichtig ist auch

zu erkennen, daß es sich hier nicht um eine Allegorie handelt, deren Aussagen Zug für Zug aus der Verhüllung in die Realität zu übersetzen wären. Freilich spricht sich im ganzen Gleichnis die Sache selbst aus, so daß zwischen Bild- und Sachhälfte nicht scharf getrennt werden kann. Gattungsmäßig haben wir es bei unserem Text mit einer *juridischen Parabel* zu tun. Sie stellt eine realistische Geschichte über eine Rechtsverletzung dar, bezogen auf jemand, der sich ähnliches hat zuschulden kommen lassen. Dabei soll der nichtsahnende Hörer über sich selbst das Urteil fällen. Das bekannteste Beispiel für diese Gattung bildet die Natanparabel (2 Sam 12,1–7a); weitere Beispiele finden sich in 2 Sam 14,1–24; 1 Kön 20,35–43; Jer 3,1–5. Auch das Weinberggleichnis Jesajas lebt von dem Überraschungseffekt. Es verwendet dazu in gleichnishafter Verfremdung die *Elemente einer Anklagerede*. Dazu gehören „die Feststellung eines verpflichtenden Gemeinschaftsverhältnisses zwischen Kläger und Beklagtem, die Darstellung der eigenen Pflichterfüllung durch den Kläger, die Klage über die mangelnde Pflichterfüllung des Beklagten und die Anrufung der Rechtsgemeinde zum Schiedsspruch“ (G. Fohrer). Diese Elemente sind in den Versen 1–4 alle vorhanden. Die scheltende und drohende Anwendung in V 5–6, in denen der Kläger nun als Richter die Strafe verkündigt, läßt bereits ahnen, daß dieser Jahwe selbst ist, und daß das Volk mit der im Herzen gefällten Verurteilung des Weinbergs sich selbst gerichtet hat.

III. *Texterklärung*

Aufgesang (V 1a): Lied meines Freundes von seinem Weinberg

Entscheidend für den Sinn der Parabel ist, warum Jesaja vom Besitzer des Weinbergs als von seinem „*Freund*“, ja „*meinem Liebsten*“ spricht, und nicht als vom Freund der Braut. Eine Erklärung bietet der terminus technicus „*der Freund des Bräutigams*“ (vgl. Joh 3,29). Da die Sitte keine direkten Beziehungen zwischen Braut und Bräutigam vor der Hochzeit gestattete, hatte der „*Freund des Bräutigams*“ als Vermittler und Sprecher der Liebenden zu fungieren und ihre Aufträge zu erfüllen. Er vertrat auch den Bräutigam, wenn dieser gegen die Braut Klage zu erheben hatte. Die Anrede Gottes als „*Freund*“ enthält also keine ehrfurchtslose, bei Jesaja besonders befremdliche Vertraulichkeit, sondern will den Eindruck erwecken,

daß der Prophet als „Freund des Bräutigams“ über die ungehörliche Art der Braut Klage erheben muß. Die Braut selbst wird mit einer in der Liebessprache des Alten Orients häufig verwendeten Metapher als „Weinberg“ bezeichnet (vgl. Hld 1,6,14; 2,15; 8,11). Wenn Jesaja seine Parabel als harmloses „Lied“ bezeichnet, so will er damit den gleichnishaften Charakter verbergen und die Durchschlagskraft des unvermuteten Sprunges von der dichterischen auf die reale Ebene erhöhen.

Erste Strophe (V 1b–2): **Die fürsorgliche Anlage – Chance und Erwartung**

Der Freund hatte seinen Weinberg *am sonnigen Ausläufer eines Berges* angelegt. Doch bildet beim palästinensischen Weingarten nicht die Sonne, sondern der Boden das größte Problem. Zum Schutz vor Verkarstung und Erdrissen in der dorrhenden Sommerhitze hatte er das Erdreich tief *umgegraben* und es *von dem zahlreichen Geröll befreit*. Die Steine schichtete man dabei gewöhnlich am Rand des Ackers zu einem *schützenden Wall* auf. In diesen mustergütig bearbeiteten Boden pflanzte der Besitzer eine *blaurote Edeltraubensorte*. Schließlich baute er inmitten seines Rebgrundes noch einen *Turm* – gewöhnlich begnügte man sich mit einer Hütte – als Unterkunft für den Weinberghüter, der die Anlage vor Dieben und Vögeln schützen soll, aber auch als Aufbewahrungsort für die Geräte. Auch eine *Kelter* wird aus dem undurchlässigen Fels herausgehauen. Sie bestand aus einer höher liegenden Kelterstufe, in der man die Trauben trat (vgl. Jes 63,2f); von dort floß dann der gepreßte Saft durch Rinnen zur Klärung und vorläufigen Aufbewahrung in tiefer gelegene Pfannen. Ein Gutsherr, der seinen Weinberg mit solcher Sorgfalt anlegte, durfte mit Recht eine gute Ernte erwarten. Doch Jesajas Freund sieht sich betrogen. Lapidar und in lastender Kürze wird das *Ergebnis* festgestellt: der Weinberg trug nur saure, ja faulende, stinkende Beeren. Die Zuhörer werden diese Klage wohl mit manch ausgelassener, schadenfroher Bemerkung bedacht haben.

Zweite Strophe (V 3–4): **Ruf zur Entscheidung**

Nun wendet sich der Freund selbst an die Zuhörer, die *Jerusalemer und Judäer, als Rechtsgemeinde* ihre Richterfunktion wahrzunehmen. Die *Frageform*, in der die Anklage ausgedrückt wird (vgl. Ri 11,25ff; Ps 39,8), wie auch die *Versicherung*, daß man umsonst vertraut und gehofft habe (vgl. z. B. Ps 69,21; Ijob 30,26; Jer 8,15) sind beliebte Stilmittel. Das im

hebräischen Text viermal verwendete Verb „*tun*“ in V 4 kontrastiert wirkungsvoll den totalen Arbeitseinsatz des Weinbergbesitzers, der mit Recht einen entsprechenden Ertrag erwarten durfte, mit dem widernatürlichen Verhalten seiner Pflanzung. V 4b, eine *kehrversartige Wiederholung* des Verses 2b, die den Ernst noch steigert, drückt das Geschehen auch feinsinnig im *Rhythmus* (des hebräischen Textes) aus: die erste Vershälfte ist länger, malt das geduldige Warten, die zweite kurze Vershälfte zeigt die schnelle Enttäuschung. Unbeantwortet steht die doppelte Frage im Raum. Wer könnte auch diesem „*warum*“, das nach dem Grund der Enttäuschung fragt, eine Entschuldigung des Weinbergs entgegenstellen?

Dritte Strophe (V 5–6): **Der Schuldspruch**

Der Kläger setzt die innere Zustimmung der Hörer voraus und verkündet selbst in zorniger Erregung das *Urteil*. Wie bei der Pflege handelt er auch jetzt beim Gericht *umfassend*. Er will *persönlich* an seinem Weinberg, der trotz seiner Unfruchtbarkeit sein Eigentum bleibt, das *Werk seiner Fürsorge* und damit, wenn auch *nur indirekt*, die *Pflanzung selbst vernichten*. Die Umzäunung durch Dornhecke und Mauer wird niedergerissen werden, so daß die Reben dem Abgefressen- und Zertretenwerden durch eindringendes Wild und weidendes Tier schutzlos preisgegeben sind. Jeder darf sich aus dem Weinberg Stöcke herausziehen, und wäre es auch nur, um Brennholz zu gewinnen. Schritt für Schritt folgt die Rede der fortschreitenden Zerstörung. Der Weinberg wird seiner Umgebung wieder gleichgemacht. Was bleibt, mag wachsen, wie es ihm gefällt, unbeschnitten, ungejätet, so daß Dornen und Disteln es überwuchern und ersticken. Darüber hinaus wird auch die letzte Chance des Überlebens noch genommen: die Wolken dürfen über dem Weinberg keinen Regen mehr fallen lassen. Noch ist Bild und Gleichnis bewahrt, über die Person des Sprechers aber, der sich nun als *Gegenspieler von übermenschlichen Ausmaßen* aufreckt, kann jetzt kein Zweifel mehr bestehen: Über Wolken und Regen gebietet nur Gott. Die Spannung ist aufs höchste gesteigert.

Vierte Strophe (V 7): **Gottes bittere Enttäuschung**

Nach den Andeutungen von V 6b fällt nun die Maske. Der Prophet als Sachverwalter Gottes kehrt die *Deutung des Gleichnisses* schneidend scharf gegen seine Zuhörer, reißt die Feiernden endgültig aus ihrer gemütlichen, spottlustigen Fröh-

II. Die Lesungen

lichkeit. Der Besitzer des Weinbergs, dessen Macht keine Grenzen kennt, ist „Jahwe der Heere“. Die Traditionen seiner Zuwendung zum „Haus Israel“, das hier in Parallele, nicht im Gegensatz zu Juda steht und das ganze Gottesvolk bezeichnet, kommen sogleich ins Gedächtnis. „Weinberg“ und „Lieblingspflanzung“ als Metaphern für Israel zeigen nochmals jene zarte, fürsorgende Liebesbewegung des Herrn, die vom Wunder der Heilsgeschichte und Erwählung des Gottesvolkes nichts fortnimmt. Gott hoffte bei der Erwählung und Leitung seines Volkes durch die Jahrhunderte ein Gemeinwesen aufzubauen, in dem *Gerechtigkeit in der Rechtsprechung* blühen würde. Doch Rechtsbruch und Blutvergießen sind an der Tagesordnung, so daß das Wehgeschrei der sozial und politisch Vergewaltigten in Gottes Ohren gellt. Jäh bricht das Lied mit der furchtbaren Enttäuschung Jahwes über sein Volk ab. Der Redaktor des Jesajabuches hat durch die Anfügung der Wehrufe (5,8–24; dazu 10,1–4) dieses Prophetenwort von der Schuld Israels und Gottes drohendem Gericht mit konkretem Material kommentiert.

IV. Neutestamentliche Überhöhung - Bezug zum Sonntagsevangelium

Das Weinberglied wird im Neuen Testament im *Gleichnis von den bösen Weingärtnern* (Mk 12,1–12 par) aufgenommen. Im Unterschied zu Jesaja wird hier jedoch nicht von der Verwüstung des Weinbergs gesprochen – bei Markus steht er überhaupt nur im Hintergrund, während er bei Mattäus auf das Reich Gottes gedeutet wird (21,43) – sondern es wird den Führern Israels das Gericht angekündigt. Das Versagen ist hier gesteigert bis zur Tötung des Sohnes, der in Gottes Vollmacht gesandt ist und an dem sich das Schicksal der Propheten vollendet. Gottes Heilswille setzt sich aber trotz dieses Neins durch. Die Erlösung geschieht – in der Bildsprache von Joh 15 – durch das „Weinstockwerden Gottes“ und das „Christuswerden der Reben“.

B. Zur Verkündigung

I. Homiletische Vorüberlegungen

Mangelnde Heilserfahrungen

Jesaja konnte bei der Beschreibung des fürsorglichen Handelns Gottes ganz im Gleichnishaften bleiben. Es saß so

stark im allgemeinen Bewußtsein, daß es den scharfen Kontrast des vor diesem Hintergrund unbegreiflichen Undanks Israels garantierte. Dies kann jedoch für die heutigen Hörer der Parabel keineswegs mehr selbstverständlich vorausgesetzt werden. Gerade in einer Zeit der vielfach empfundenen Abwesenheit Gottes und seines Sterbens in den Menschenherzen muß die Erfahrung der schützenden, beschenkenden Barmherzigkeit Gottes im Leben des einzelnen und der Gemeinde möglichst konkret ins Bewußtsein gehoben werden. Erst dann kann der Text jene Betroffenheit hervorrufen, in der man eingesteht, wie oft Gottes gnadenhafte Zuwendung in der eigenen Existenz kein Echo gefunden hat.

Gefahren: Historische Predigt – pessimistische Zeitanalyse – Verharmlosung des Gerichtsernstes

Trotz der eben gegebenen Anregung darf die Predigt nicht im Historischen steckenbleiben; es geht um das Hier und Jetzt. „Das Gespräch, das in unserer Perikope Gott mit Israel führt, hat exemplarische Bedeutung“ (H. Breit). Die Verkündigung soll sich daher an die Gemeinde selbst, nicht zum Fenster hinaus an die unchristliche Welt wenden. Hörer und Prediger müssen sich selbst einer kritischen Prüfung unterziehen. Entscheidend dabei ist allein die göttliche „Lagebeurteilung“, die wie bei Jesaja im Gegensatz zur Festesstimmung stehen kann. Christi Erlösung entschärft dabei das prophetische Wort keinesfalls, sondern radikalisiert vielmehr (siehe Evangelium des Sonntags) Verantwortung und Entscheidung.

II. Gedanken zur Predigt

Gott redet uns an

Die Verkündigung könnte davon ausgehen, daß in unserem Text nicht der Mensch Gott wegen all des persönlich erfahrenen Leides und Unrechts, wegen wachsender Verelendung großer Teile der Weltbevölkerung und mangelnder Humanisierung vor sein Gericht holt und Gott mit seinen zahlreichen Fragen bestürmt, sondern daß vielmehr umgekehrt Gott es ist, der den Menschen anredet und Rechenschaft über sein Tun fordert. Mit dem Weinberggleichnis beginnt Gott ein erregendes Gespräch über die Offenbarung seiner Fürsorge, die weltverändernde Kraft unseres Glaubens und die Möglichkeit, „daß das Reich Gottes von uns genommen und einem Volk gegeben wird, das dessen Früchte bringt“ (Mt 21,43).

Die Liebesbewegung Gottes

In der Parabel vom unfruchtbaren Weinberg steht am Anfang Gottes Handeln. In ihm also gründet jede menschliche Existenz. Gott hat ja zu uns gesagt, uns in die Intimität eines Verhältnisses, wie es zwischen Bräutigam und Braut besteht, aufgenommen. Ist auch eine allegorische Auslegung der Vorkerungen des Weinbergbesitzers gewiß unsachgemäß, so darf man doch in Dornenhecke, Steinwall und Wachturm eine Andeutung für Jahwes schützende Hilfe sehen. Auch der Titel „Jahwe der Heere“, der mit der Lade als Kriegspanier verbunden war, verweist auf das machtvolle Eingreifen Jahwes in Zeiten der Feindesbedrängnis. Die Gemeinde sollte im Hinblick darauf Konkretes über Gottes Angebot bezüglich der ihr aufgegebenen Probleme hören. Gottes Liebe zeigt sich in seinem, einen langen Zeitraum umspannenden, planmäßigen Mühen um sein Volk. Gott hat uns nicht nur bestimmte Startbedingungen gegeben. Wir müßten unser ganzes Leben sehen lernen als ständigen Versuch des Herrn, unser Bestes und Eigentliches zur Entfaltung zu bringen, wenn auch seine Mittel dazu ganz verschieden sein können. Dies ist Ziel aller seiner Gebote. Gott wartet auf uns, versäumt keine Möglichkeit der Arbeit an uns, fordert jedoch unser Mitwirken. Gleiches gilt von Gott als dem Herrn der Geschichte der ganzen Menschheit. Gottes treues, fürsorgliches Wirken ließ sich – in ständigem Bezug zum Gleichnis und wohl besser ohne von der Liebestat in Christus zu sprechen – mit reicher Anschauung.

Erwählung und Verwerfung

Gott hat Israel in unbegreiflicher Huld zu seiner „Lieblingspflanzung“ gemacht. Er hat damit eine Entscheidung getroffen, die auch in der schrecklichen Gerichtsverkündung aufrecht bleibt. Diese evozierende, sich ganz verschenkende Zuwendung darf aber nicht dazu verleiten, aus Gott einen Götzen der eigenen Sicherheit zu machen. „Gottes Erwählung ist ein Warten und Hoffen darauf, daß die Gerechtigkeit des Reiches erfüllt werde... Das gibt der Heilsgeschichte ihre furchtbare Spannung. Israels Weg ist in jedem Augenblick eine Wanderung zwischen Erwählung und Verwerfung“ (V. Hertrich). Die Natur bringt mit fast vorausberechenbarer Sicherheit eine den Mühen entsprechende Frucht. Der Mensch aber besitzt die Möglichkeit, Gott nicht ernst zu nehmen, abzulehnen oder verkümmern zu lassen, was er ihm schenkt. Gottes Liebe hindert die Sünde nicht. Das könnte an einzelnen Verirrungen der Geschichte und

Gegenwart konkret aufgezeigt werden. Gott respektiert den Willen seines Partners, er zieht seine Hand ab und überläßt den Menschen sich selbst. Allen Einflüssen und Angriffen schutzlos preisgegeben, wird das auserwählte Volk seiner Umgebung nun völlig „konform“ – doch Welch ein Absinken!

Wir bekennen in Christus die letzte und größte Offenbarung der Liebe Gottes. In ihm haben wir in weit reicherm Ausmaß als der Alte Bund Gottes Erbarmen erfahren. Wir gehören zu jenen, denen das Reich Gottes gegeben ist, damit sie Frucht bringen (Mt 21,43). Der Glaube an unsere Erwählung, der so viel Trost und Kraft zu spenden vermag und mit anmaßendem Triumphalismus nicht verwechselt werden darf, müßte unser Gewissen schärfen, ob unsere neue Gerechtigkeit die „Investitionen“ Gottes lohnt (siehe dazu die Sonntagslesung Phil 4,8f). Wie für Jesaja das Laubhüttenfest, so ist für uns die Feier der Eucharistie, in der wir das Andenken an die neuschaffende Liebe Gottes in Christus begehen, der unüberbietbare Rahmen für solche Besinnung. *Georg Braulik*

H. Breit, Jesaja 5,1-7. Bußtag, in: H. Breit – Cl. Westermann (Calwer Predigthilfen 2) Calwer, Stuttgart (²1965) 234-245.

W. Eichrodt, Der Heilige in Israel. Jesaja 1-12 (Die Botschaft des Alten Testaments 17/1) Calwer, Stuttgart 1960.

H. Eising, Das Buch Jesaja. Teil 1 (Geistliche Schriftlesung AT 2,1) Patmos, Düsseldorf 1970.

G. Fohrer, Das Buch Jesaja. 1. Band: Kapitel 1-23 (Zürcher Bibelkommentare) Zwingli, Zürich-Stuttgart ²1966.

V. Hertrich, Der Prophet Jesaja – Kapitel 1-12 (ATD 17) Vandenhoeck, Göttingen ²1954.

O. Kaiser, Der Prophet Jesaja – Kapitel 1-12 (ATD 17) Vandenhoeck, Göttingen ²1963.

O. Proksch, Jesaja I (KAT IX) Leipzig 1930.

W. Schottroff, Das Weinberglied Jesajas (Jes 5,1-7). Ein Beitrag zur Geschichte der Parabel: ZAW 82 (1970) 68-91.

U. Simon, The Poor Man's Ewe Lamb. An Example of a Juridical Parable: Bib 48 (1967), bes. 220-225.

H. Wildberger, Jesaja (BKAT X, 3) Neukirchner, Neukirchen-Vluyn 1968.